



«Die Schweiz hat das Maximum herausgeholt»

Rahul Sahgal, den Chef der Handelskammer Schweiz - USA, beunruhigt nicht, dass es noch kein verbindliches Zollabkommen gibt

Interview: Janique Weder

Herr Sahgal, die Schweiz hält an der Absichtserklärung mit den USA fest. Im Gegenzug erhält sie aus Washington aber keine Zusicherung für die künftigen Zölle. Überrascht Sie das?

Nein. Die Amerikaner haben im letzten November gesagt: Wenn die Schweiz A, B und C umsetzt, sollen die Zölle maximal 15 Prozent betragen. Bis jetzt haben sie sich daran gehalten. Jetzt zeigen wir im Gegenzug, dass wir die Abmachung ebenfalls umsetzen. Deshalb sehe ich im Moment keinen Grund, weshalb die USA von dieser Vereinbarung abrücken sollten.

Aus der Absichtserklärung hätte ein verbindliches Handelsabkommen werden sollen. Daraus wird vorerst nichts. Ist das eine Niederlage für die Schweiz?

Entscheidend ist derzeit nicht, ob wir ein formelles Abkommen haben oder nicht, sondern welche Zölle Ende Juli tatsächlich gelten.

Die aktuelle Abmachung genügt also ...

Mittelfristig brauchen wir ein verbindliches Abkommen, schon aus Gründen der Rechtssicherheit und WTO-Konformität. Aber bei der Trump-Regierung sieht man auch: Entscheidend ist weniger, ob sie etwas unterschrieben hat oder nicht, als was sie politisch erreichen will.

Donald Trump hat den europäischen Ländern vergangene Woche mit Zöllen von 100 Prozent gedroht, sollten sie Digitalsteuern einführen – unabhängig davon, ob bereits Abkommen existieren.

Das ist der entscheidende Punkt. Trump sagt im Grunde: Es spielt keine Rolle, ob ein Handelsabkommen besteht oder nicht. Er ist am Resultat interessiert, nicht am Prozess.

Hat das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) gut genug verhandelt?

Unter den gegebenen Umständen würde ich sagen: Die Schweiz hat das Maximum herausgeholt.

Das müssen Sie erklären. Am 23. Juli läuft die Rechtsgrundlage für die derzeitigen Zusatzzölle von 10 Prozent aus. Danach muss die Schweiz darauf hoffen, dass Donald Trump sein Wort hält. Das ist ein wackliges Konstrukt.

Aber das gilt für beide Seiten. Die Vereinbarung ist nicht nur für sie unverbindlich, sondern auch für uns. Und: Wenn die Amerikaner den Prozess mit den Zollsätzen nicht sauber und nachvollziehbar führen, riskieren sie wiederum eine gerichtliche Niederlage.

Trotzdem: Die Schweiz sitzt am kürzeren Hebel.

Ja, die Machtverhältnisse sind ungleich. Aber bisher haben sich die Amerikaner an die Absichtserklärung gehalten. Bei den Pharmazöllen beispielsweise haben Schweizer Firmen nur 15 Prozent erhalten statt wie andere Länder 100 Prozent. Das ist schon bemerkenswert.

Sie sagen, mittelfristig brauche es ein verbindliches Abkommen. Rechnen Sie noch in diesem Jahr damit?

Im Moment eher nicht. Die Amerikaner sind derzeit stark absorbiert. Es fehlt nicht nur an Zeit, sondern vielleicht auch am politischen Appetit.

Warum?

Die Amerikaner stehen mit ihrer Zollpolitik vor einem Scherbenhaufen. Was die Trump-Regierung im April 2025 eingeführt hat, wurde vom Supreme Court kassiert. Und nicht nur das: Einen Teil der Zölle muss sie sogar zurückzahlen. Auch die derzeit geltenden Zusatzzölle von 10 Prozent sind rechtlich umstritten. Es ist keineswegs sicher, dass sie vor Gericht Bestand haben. Deshalb glaube ich, dass auch Washington ein Interesse daran hat, Ruhe und Stabilität ins System zu bringen. Und dazu gehört, dass Länder wie die Schweiz einen einigermaßen akzeptablen Zollsatz erhalten.

Mit anderen Worten: Die weiteren Entwicklungen haben weniger mit dem Schweizer Verhandlungsgeschick zu tun als mit den Entwicklungen in den USA.

Genau. Im Moment würde ich gar nicht sagen, dass ein verbindliches Handelsabkommen zwingend der beste Weg

wäre. Wenn wir Ende Juli wissen, dass für die Schweiz maximal 15 Prozent gelten, ist das zunächst einmal das Wichtigste. Dann kann man im Herbst immer noch über ein formelles Abkommen sprechen.

Die Trump-Regierung hat im März zwei neue Untersuchungen angekündigt, die zu zusätzlichen Zöllen führen könnten: eine wegen angeblicher Zwangsarbeit, eine zweite wegen industrieller Überkapazitäten. Wie geht es da weiter?

Die 12,5 Prozent für die Schweiz wegen der angeblichen Zwangsarbeit dürften aus meiner Sicht die heutigen 10-Prozent-Zölle ersetzen. Ich nenne das den neuen Basiszoll. Die Amerikaner scheinen einen Mindestzoll von 10 bis 12,5 Prozent für fast alle Importe etablieren zu wollen, mit Ausnahmen zum Beispiel für Kaffee oder Pharmaprodukte.

Beim zweiten Zoll ist die Höhe noch offen.

Die Untersuchung zu den industriellen Überkapazitäten dürfte für länderspezifische Zölle genutzt werden. Es wird beurteilt, ob ein Land die Vereinbarungen mit den USA umsetzt oder nicht. Im Idealfall sagt Washington zur Bern: Ihr haltet euch an die Absichtserklärung, wir sind zufrieden – also bleibt es bei maximal 15 Prozent.

Die Industrie befürchtet, dass die Zölle je nach Lust und Laune des Präsidenten am Ende deutlich über 15 Prozent liegen könnten.

Ende Juli werden wir mehr Klarheit haben. Für mich gibt es drei Szenarien: Entweder die Schweiz landet wie vereinbart bei maximal 15 Prozent. Oder die Zölle liegen höher. Oder die USA wählen einen stufenweisen Ansatz und sagen: Ihr habt einen grossen Teil der Absichtserklärung umgesetzt, deshalb gilt vorerst ein höherer Zollsatz. Sobald der Rest umgesetzt ist, sinkt er schrittweise auf 15 Prozent. Das wäre aus amerikanischer Sicht sogar eine clevere Verhandlungstaktik. Sie könn-



ten damit nicht nur der Schweiz, sondern auch anderen Ländern signalisieren: Wer liefert, wird belohnt.

Viele Unternehmen hatten gehofft, dass die Verhandlungen endlich für Planungssicherheit sorgen.

Sie werden mehr Planbarkeit haben. Natürlich bleiben einzelne Unsicherheiten bestehen, etwa wegen anderer laufender Untersuchungen der USA. Gleichzeitig sieht man auch, dass Ausnahmen möglich sind. Kaffee wurde ausgenommen, was für gewisse Schweizer Firmen wichtig ist. Grossbritannien er-

hielt eine Ausnahme für Scotch Whisky. Es gibt durchaus Potenzial, für einzelne Branchen oder Produkte Erleichterungen zu erreichen.

Braucht es nochmals eine Unternehmensdelegation wie jene um Alfred Gantner, die mit Goldbarren und Rolex nach Washington reist, um Donald Trump milde zu stimmen?

Im Moment sehe ich dafür keinen Grund. Die Amerikaner halten sich bis jetzt an das, was wir vereinbart haben. Warum sollten wir jetzt schon wieder mit einer Delegation nach Washington

reisen?

Falls die Zölle Ende Juli doch höher ausfallen als erwartet.

Dann muss man die Lage neu beurteilen. Man darf die heutige Situation aber nicht mit jener vom vergangenen Sommer vergleichen. Damals standen plötzlich 39-Prozent-Zölle im Raum. Allen war klar, dass das viel zu hoch war. Trump sagte später in Davos sinngemäss: «I hit them very hard, then all hell broke loose.» Das habe ich als positives Signal verstanden. Er hat gemerkt, wie gross der Widerstand war und dass die Schweiz das nicht einfach hinnimmt.



Auch Washington wolle Ruhe und Stabilität ins System bringen, sagt Rahul Sahgal.

LAURENT GILLIÉRON / KEYSTONE

Die Schweiz ist auch selber schuld

Kommentar auf Seite 20